Zeitschrift: Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am Departement Architektur der ETH Zürich

Herausgeber: Departement Architektur der ETH Zürich

Band: - (2003)

Heft: 11

Artikel: Kay W. Axhausen

Autor: Axhausen, Kay W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-918857

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kay W. Axhausen

trans: In welchem städtebaulichen Kontext sind Sie aufgewachsen? Inwiefern hat das Ihren Blickwinkel geprägt?

Etwas ausgefranste Blockrandbebauungen in einem Mannheimer Stadtteil zwischen Eisenbahn und Rhein, respektive den beiden Parks entlang des Rheins, der formaleren Stephanienanlage und dem englischen Waldpark. Dieser Stadtteil mit seiner Struktur aus dem 19. Jahrhundert hat mir sehr schön gezeigt, wie anpassungsfähig unspezifische Strukturen sind und wie elegant weitgehend einfallslose Raster Differenzen und Veränderung zulassen.

trans: In welcher Utopie von Stadt / Landschaft würden Sie gerne leben?

In keiner, zumindest wenn damit die Stadt und Landschaft aus einer Hand gemeint sind. Das 20. Jahrhundert hat gezeigt, dass niemand einfallsreich genug ist, um grosse Mengen Bebauung interessant zu gestalten, respektive alle Konflikte und Eventualitäten vorherzusehen. Stadtgrundrisse sind natürlich etwas anderes, obwohl auch hier zu viel zwei-dimensionaler Einfallsreichtum in der Regel für die Nutzer der Stadt eher kontraproduktiv ist.
Die Utopie, die erstrebenswert wäre, wäre die Stadt, in der die Nutzer und Besitzer für die Externalitäten ihrer Entscheidungen in angemessenem Umfang aufkommen müssten, respektive für sie belohnt würden.

trans: Welches zeitgenössische Buch zum Thema würden Sie empfehlen?

Popes *Ladders* (1996) und Vergaras *New American Ghetto* (1995) zu den Folgen ungedeckter Externalitäten und das noch ungeschriebene Buch über den Städtebau als Minimierung gesellschaftlicher Externalitäten.

trans: Was sind Ihre Erkenntnisse aus dem Städtebau / Raumbegriff der Moderne?

Keine, da ich die Welt nicht so sehe und analysiere. Zum Problem der Gestaltung, des Handelns bei fehlender Transzendenz des eigenen Bewusstseins, siehe Kleists *Über das Marionettentheater*.

trans: Welche primären Kräfte entscheiden heute über die Gestaltung? Sind Architekten und Stadtplaner ein historisches Modell?

Im wesentlichen, wie schon immer, die Besitzer der Objekte und ihre Kenntnisse über die verfügbaren gestalterischen Möglichkeiten. Die Vergrösserung dieser Kenntnisse im historischen Vergleich ist ein Grund für die von vielen empfundene Kakophonie der heutigen Stadtgestalt.
Als Entwerfer und Techniker des Bauens und der Stadtentwicklung werden beide Berufe weiter gebraucht. Die Phantasie vom Architekten als Heroen sollten wir, wie andere Allmachtsphantasien des 20. Jahrhunderts, dort zurücklassen.

trans: Worin liegen die inhaltlichen Unterschiede zwischen dem ORL und dem NSL?

Ich weiss nicht, ob es inhaltliche Unterschiede geben wird. Der Unterschied liegt im Stil der Zusammenarbeit. Das gemeinsame Forschungsprogramm und der geplante gemeinsame Master-Studiengang erfordern eine bisher nicht geforderte Koordination aller Beteiligten.

trans: Wie und worüber werden Sie an Ihrem Lehrstuhl forschen?

Im Rahmen des NSL wird es darum gehen, zu verstehen und zu modellieren, wie die Netzwerke der Angebote mit den lokalisierten sozialen Netzen die Aktivitäten der Stadtbewohner formen, d.h. hinsichtlich ihrer Zeitpunkte, Zeitdauern, Orte und Verkehrsmittel beeinflussen; anders gesagt, was unter heutigen Bedingungen Urbanität ist.
Modellieren bedeutet dabei sowohl Aussagen über die Wertschätzung verschiedener Alternativen zu machen, als auch Abschätzungen zu berechnen, wie Veränderungen das Verhalten beeinflussen werden. Agenten-orientierte Simulationen stehen dabei im Vordergrund, aber makroskopische Ansätze werden weiter nützlich sein.

trans: Unserer Ansicht nach bietet der Begriff „Scape" die Möglichkeit, Stadt und Landschaft nicht mehr als gegensätzliche Betrachtung unserer Umwelt zu sehen. Wie beurteilen Sie das Verhältnis von Stadt und Landschaft? Welchen Umgang wünschen Sie sich mit ihnen?

„Scape" erscheint mir nicht wirklich notwendig, da der Begriff Umwelt ja schon zur Verfügung steht.
Siehe oben zu den Fragen der Externalitäten.

trans: Worin unterscheidet sich Ihr Ansatz von dem Ihrer Kollegen am NSL?

Nun, das werden wir noch sehen, da das NSL ja noch weiter wachsen wird: Neue Kollegen im D-ARCH und D-BAUG werden ja in nächster Zeit hoffentlich als Mitglieder des NSL aktiv werden.
Ein Unterschied, der hoffentlich produktiv werden wird, ist meine Hypothese, dass heute Städtebau nicht mehr als Problem der umfassenden Gestaltung von Raum/Objekten gesehen werden sollte, sondern als das Problem der Gestaltung von Regeln, Grammatiken, Steuersystemen, die ihrerseits Stadt generieren. Das NSL wird hoffentlich viele solcher Regelsätze entwickeln, testen und (ästhetisch) bewerten, um so die städtebauliche Praxis auf neue Beine zu stellen.

Kay W. Axhausen ist Professor für Verkehrsplanung und Transportsysteme am Netzwerk Stadt Landschaft der ETH Zürich.